

Kaiser Karl VII. (1742–1745), Karl Albert von Bayern (1726–1745)

ALEXANDER ROTHKOPF

Diese außergewöhnliche Gestalt der deutschen Geschichte bedarf besonderer Beachtung, da sich in ihr bedeutende Ereignisse der Geschichte des 18. Jahrhunderts spiegeln, die auf eine zunehmende Zersplitterung und Machtlosigkeit der Alten Reiches hinauslief, das mit seinen mittelalterlichen Traditionen und feudalen Machtkämpfen ein Bild der Zerrissenheit und Ohnmacht lieferte. Sie führt auch vor Augen, welche Schwierigkeiten die Abhängigkeit von Dynastien und Familienverbänden des Adels verursachten, die eine kontinuierlichen Staatsentwicklung und sachorientierte Politik verhinderten.



Abb. 1: Kölner Taler und Medaille zur Huldigung 1742 von Peter Wyon
(Ag 44 mm, 29,13 g, Noss 633b bzw. 46,5 mm, 56,74 g)

Auch in Köln hat dieser nur kurz regierende Kaiser Spuren hinterlassen. Das hängt zusammen mit den reichsstädtischen Talern, die bei einem Regierungsantritt üblich waren, aber auch mit der aufwändigen Prunkprobe, die sein Bruder Erzbischof Clemens August von Köln sich für die Krönungsfeierlichkeiten im Frankfurter Dom anfertigen ließ. Sie wird noch heute in der Kölner Domschatzkammer verwahrt.

Beide Brüder stammten vom bayerischen Kurfürsten Max II. Emanuel (reg. 1679–1726) ab, der mit seiner wechselvollen Politik gegenüber dem habsburgischen Kaiser in Wien die Reichsacht provozierte und den zwischenzeitlichen Verlust der Kurwürde, Exil und Machtverlust überstehen musste. Er vermittelte seinem Sohn Karl einen übertriebenen Ehrgeiz, den er für sein Geschlecht angemessen empfand, das im Mittelalter auch schon zwei Kaiser gestellt hatte, und zwar Ludwig IV. (reg. 1314–1347) und Ruprecht I. (reg. 1400–1410).

Zwar renkte sich vieles durch den Frieden von Rastatt 1714 wieder ein. Aber das Streben nach Höherem, das der Vater schon gezeigt hatte, be-seelte offensichtlich auch den Sohn, der in seiner politischen Laufbahn hoch aufstieg, aber auch tief fiel, sodass sein Biograph den Titel „Glücklicher Kurfürst, unglücklicher Kaiser“ wählte. Durch die Ereignisse um die Nachfolge auf dem Kaiserthron beim Tode Karls VI. (reg. 1711–1740) und das Fehlen eines männlichen Erben im Hause Habsburg taten sich Krisen auf, die das Vertragswerk der Pragmatischen Sanktion von 1713 nicht überwinden konnte, obwohl darin vorsorglich eine Regelung über die weibliche Erbfolge getroffen worden war. Das konnte die Begehrlichkeit der Nachbarn der Hauses Österreich jedoch nicht bremsen, sodass an vielen Grenzen der Besitz der weiblichen Erbin und Kaisertochter Maria Theresia (geb. 1717; reg. 1740–1780) angegriffen wurde, die nur in Ungarn und Böhmen Königin werden, jedoch nicht den Kaisertitel erwerben konnte, was das salische Gesetz ausschloss.



Abb. 2: Auswurfmünze 1722 auf die Hochzeit des Kurprinzen Karl Albrecht, die Vereinigung von Austria und Bavaria symbolisierend (Ag 25 mm, 22 g)

Karl Albert hatte 1722 Maria Amalia, die Tochter Kaiser Josephs I. (reg. 1705–1711) geheiratet. Darauf gründete er seinen Anspruch, bei weiblicher Erbfolge die Erbschaft des Kaiserhauses anzutreten. Jedenfalls sah er in dem Anspruch seines Konkurrenten Herzog Franz Stephan von Lothringen, des Gemahls von Maria Theresia, der ältesten Tochter des letztverstorbenen Kaisers, kein Hindernis für seine eigenen Ansprüche. War er selbst doch mit der Tochter von dessen älterem Bruder und Vorgänger als Kaiser verheiratet. Er hatte – wenn man es so ausdrücken möchte – die „älteren“ Ansprüche.



Abb. 3: Spottmedaille 1742: Gegner ziehen der Kaisertochter Maria Theresia die Hose aus (Bronze vergoldet, 40 mm, 9 g)

So ließ er sich hinreißen, das habsburgische Böhmen von Bayern aus anzugreifen, während Friedrich II. von Preußen (reg. 1740–1786) über Schlesien nach Süden vorrückte und ebenfalls der jungen Kaisertochter das Erbe streitig machte.



Abb. 4: Vikariatstaler 1740 Karl Albert von Bayern und Karl Philipp von Pfalz-Neuburg

Einmalig in der ganzen deutschen Münzgeschichte ist die Tatsache, dass Karl Albert als einziger Kurfürst nach dem Tod des Kaisers auf seinem Vikariatstaler von 1740 als Stellvertreter erscheint, der die Neuwahl

organisieren soll und dann selbst als neuer Kaiser daraus hervorgeht. Das gab es weder zuvor noch danach in der Periode von 1512 bis 1806. Das hängt eben mit der Tatsache des Dynastiewechsels zusammen, der in den Zeiten der Talerprägung nicht vorkam.



Abb. 5: Wahljetons Karls VII 1742, Silberabschläge von Doppeldukaten bzw. Dukaten:

- a) „Vnionē et observantia legum“ (Ag 28 mm, 6,94 g) .
- b) „Majestas et ivstitia“ (Ag 26 mm, 7,26 g)
- c) „Nomen domini turris fortissima“ (Ag 22 mm, 2,62 g),
- d) „Dignissimo imposta“ (Ag 22 mm, 2,93 g)
- e) „Reddit post tenebras diem“ (Ag 22 mm, 2,87 g):

Wie umstritten die Kaiserwahl Karls VII. war, lässt sich an den Sprüchen seiner Wahljetons ablesen, die üblicherweise nach der Wahl in Frankfurt verteilt wurden, bei ihm aber überschwänglich seine Legitimität betonen:

Er verspricht darauf zum einen die *Observantia legum* („Beachtung der Gesetze“) und es findet sich eine Darstellung der Bundeslade aus dem Alten Testament mit dem DECALOGUS („10 Gebote“), und zum anderen werden *Majestas et Ivstitia* personifiziert. Die Botschaft ist, dass er die Gesetze des Reiches wie die 10 Gebote befolgt

Auf einem weiteren Jeton heißt es: *Nomen domini fortissima turris* („Der Name des Herrn ist die stärkste Festung“; Bibel, Sprüche 18:10). Seine Legitimation soll damit auch religiös begründet werden. In Wirklichkeit war sie jedoch höchst umstritten, zumal er vor seiner Heirat mit der Kaisertochter Maria Amalia einen Erbverzicht unterschrieben hatte, von dem er später nichts mehr wissen wollte, als sich die Gelegenheit zum Zugriff ergab. Erst die politische Unterstützung aus Preußen und Frankreich gegen Habsburg verlockte ihn zur Kandidatur.

Ein anderer Wahljeton zeigt die Kaiserkrone mit der Umschrift: *Dignissimo imposta* („Dem Würdigsten aufgesetzt“) 1742.

Ein weiterer Jeton vergleicht die Wahl Karls VII. mit einem Sonnenaufgang: *Reddit post tenebras diem* („Nach der Dunkelheit kommt der Tag“).



Abb. 6: Zinnmedaille auf die Kaiserkrönung in Frankfurt 1742
(Ag 44 mm, 28,7 g): „Felicitas imperii renascens“ von Andreas Vestner

Eine Zinnmedaille verspricht anlässlich der Kaiserwahl: *Felicitas Imperii renascens* („Der Erfolg des Reiches wird wiedergeboren“). Dazu sitzt Germania vor einer Palme, Symbol des aufstrebenden Wachstums, in den Händen ein Ölzweig als Friedenssymbol und Füllhorn als Zeichen für Glück und Prosperität. Im Abschnitt wird das Krönungsdatum, der 12. Februar 1742, genannt.



Abb.7: Karl VII. und Maria Amalia, Kaiserkrönung in Frankfurt 1742
(Ag 43,9 mm, 29,7 g), von Andreas Vestner

Eine Silbermedaille von Andreas Vestner (1707–1754) zeigt den Kaiser im Doppelporträt mit seiner Gemahlin Maria Amalia. Die Rückseite betont die Würde der Kaiserinsignien für das frisch gekrönte Paar, wobei Kaiserkrone und Zepter auf einem Postament liegen, während Germania mit Wappenschild links steht und die Huld rechts mit Füllhorn Rosen verstreut: *Dignissima ornamenta maiestatis et gratiae* („Die würdigsten Schmuckstücke der Würde und der Gnade“). Im Abschnitt wird beider Krönungsdatum, der 12. Februar 1742, genannt.

Die Spottmedaillen der bedrängten Maria Theresia ließen nicht lange auf sich warten:

Auf der ersten Medaille hält Maria Theresia sitzend den Säugling Josef, den späteren Kaiser Josef II., in ihren Armen. Umseitig: Vier Feinde teilen das Erbe auf der Landkarte; links der französische Premierminister Kardinal Fleury, daneben Kaiser Karl VII., König August III. von Polen und König Friedrich II. von Preußen zeigen jeweils auf Gebiete auf der Karte, auf die sie ihrer Meinung nach Anspruch haben.

Auf der nächsten gießt sie den ungarischen Nachttopf über ihre Feinde in Bayern und Preußen; gemeint sind die ungarisch-kroatischen Reiter-soldaten, die ihr Rückeroberungen ermöglichen. Auf dem Revers wird ein Tropaion aus Rüstung und Waffen gezeigt.

Die dritte Medaille erinnert an die Krönung Maria Theresias zur Königin von Böhmen am 12. Mai 1743 in Prag: Fama und Justitia, die mit ihrem Fuß auf dem Neid steht, setzen der Königin die Krone auf. Umseitig ein Festungsturm über sprießenden Pflanzen, Waage, Hermesstab und Kanonenkugeln in Umschrift „Omnia vincit virtus“ (Die Tugend besiegt Alles). Bereits 1741 war sie in Preßburg zur Königin von Ungarn gekrönt worden.



Abb. 8: Maria Theresia, Spottmedaillen 1742/43 (Bronze, ca.40 mm, 15 g)
 a) „De pragmatique sanctie beloof en nou van myn ervelande berooft“ / Landkarte
 b) „Das ist das veritable ungarisch Wasser“ / Rüstung, Waffen
 c) Krönung in Böhmen / „Omnia vincit virtus“
 d) „Maria Theresa Rome Kayserin“ / „Josephus Archidux Austria“
 (Bildgrößen ca. 90%)

Die vierte zeigt die gekrönte, thronende Königin, ihre rechte Hand auf den Kopf von Josef II. aufstützend, in Umschrift „Maria Theresa Rome Kayserin“ / Der junge Erzherzog mit Schwert in Umschrift „Josephus Archidux Austria“.

Die prekäre Lage im Heimatland Bayern brachte es für Karl VII. mit sich, dass er große Umwälzungen veranlasste. Er erkor sich Frankfurt zur kaiserlichen Residenz und veranlasste den Umzug des Reichstages von Regensburg nach Frankfurt. In der Zeit eines Vikariats wandten sich oftmals Untertanen mit der Bitte um Nobilitierung an den Vikar, der eventuell großzügiger war als der vorangegangene Kaiser. Natürlich war damit auch wieder eine Einnahme verbunden, die Karl auch nötig hatte, da er ansonsten schon viele seiner Ressourcen verloren hatte und in Bayern im Abwehrkampf gegen österreichische Besatzung stand. Seine Vikariatsmünzen erinnern an diese kurze Periode von 1740–1742. Danach folgte dann das dreijährige Kaisertum. Sein Sohn Kurfürst Max III. Joseph von Bayern (reg. 1745–1777) verzichtete auf die Ansprüche, die sich Karl erworben hatte, und sorgte damit wieder für Frieden im süddeutschen Raum.

Karl VII. hat numismatische Zeugnisse seines bewegten Lebens in drei Funktionen hinterlassen, als Kurfürst in Bayern, als Reichsverweser (*Vicarius*) und als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, das in Erbfolgekriegen und inneren Gegensätzen vor seinen größten Zerreißproben stand. Dabei hatte er offensichtlich die Möglichkeiten seines Stammlandes überschätzt, das nicht im Konzert der europäischen Großmächte mitspielen konnte. Der Wunsch nach Standeserhöhung beflügelte den Adel aller Ränge, und tatsächlich gelang es einigen Fürsten, zu Königen aufzusteigen, z.B. in England, Schweden, Polen, Böhmen und Ungarn, Korsika.

Nach dramatischen Zuspitzungen mit wechselndem Kriegsglück zwischen Österreich und Bayern beschloss Karl VII., wieder von Frankfurt in seine angestammte Residenz München zurückzukehren und auch die Reichsinstitutionen wieder in das näher gelegene Regensburg zurückzuverlegen. Infolge der Strapazen seiner Feldzüge und einer zunehmenden Erkrankung, Herzschwäche und Gicht wurden ihm diese Vorhaben Anfang 1745 jedoch aus der Hand genommen.

Erst sein Nachfolger auf dem Kaiserthron, Franz I., der drei Jahre in Mehrfrontenkämpfen und im Wartestand hatte verbringen müssen, konnte sie durchführen. Er vermochte nach dem Tode Karls seine Ansprüche auf dessen Nachfolge durchzusetzen, die sich auch auf das Erbrecht seiner

Gemahlin Maria Theresia gründeten, wie es die Pragmatische Sanktion vorgesehen hatte.



Abb. 9: Franz I., Zinnmedaille 1745, Kaiserwahl Franz I. auf dem Reichstag zu Regensburg, von Johann Leonhard Oexlein (45 mm, 17 g)

Nach 48 Jahren endete somit die Karriere eines barocken Regenten, der hoch gestiegen war in dem Glauben an seine dynastischen Rechte, aber auch tief gefallen als besiegter Landesvater. Er hatte seinem Volk viele Opfer und Kriege gebracht und verstarb enttäuscht und verbittert über die mangelhafte Unterstützung seiner Verbündeten, die ihn als Spielball ihrer Interessen ausgenutzt hatten.

Mit dem Kaisertum Franz I. fand auch eine Namensänderung statt: Jetzt hieß das Herrschergeschlecht Habsburg-Lothringen, und es sollte noch drei weitere römisch-deutsche Kaiser stellen, bis das alte Reich 1806 sein Ende fand.

Abbildungsnachweis

Abb. 1a, 1b: Dr. Busso Peus Nachf., Auktion 441 Sammlung Lückger, Rheinland und Westfalen, 7. November 2024, Nr. 5665, 5666
<https://peus-muenzen.auex.de/img/lose/kataloge/441/index.html>

Abb. 3, 8a, 8b, 8c, 8d: Kölner Münzkabinett Tyll Kroha Nachfolger GmbH

Abb. 4, 5a, 5b, 5d, 6, 7: Fritz Rudolf Künker, GmbH & Co. KG Auktion 108 Bayern und das Haus Wittelsbach, eine bedeutende Spezialsammlung, 14.03.2006. Nr. 265, 271, 272, 274, 235, 237.

Abb. 5c, 5e: FÖRSCHNER, Gisela: Frankfurter Krönungsmedaillen aus den Beständen des Münzkabinetts, Nr. 271, 276

alle anderen: Autor

Literaturverzeichnis

BOESELAGER, Dela von: Capella Clementina, Kurfürst Clemens August und die Krönung Kaiser Karls VII., Köln 2001, Studien zum Kölner Dom Bd. 8, ISBN 978-3922442370.

FÖRSCHNER, Gisela: Frankfurter Krönungsmedaillen aus den Beständen des Münzkabinetts, Kleine Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main, Band 49, Melsungen 1992, ISBN 3-89-282026-0.

HARTMANN, Peter Claus: Karl Albrecht – Karl VII. Glücklicher Kurfürst – Unglücklicher Kaiser, Regensburg 1985, ISBN 978-3791709574.

KOCH, Rainer, Patricia STAHL: Wahl und Krönung in Frankfurt am Main, Kaiser Karl VII. 1742–1745, Katalog des Historischen Museums Frankfurt a.M. 1986, ISBN 978-3892820000.